

Jugendbeteiligung in Meerbusch

– Ein Konzept

G - YOU
me

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	Seite 2
Einleitung	Seite 3 - 4
Arbeitsablauf	Seite 5 – 6
Die grundlegenden Überlegungen - Der Diskussionsprozess	Seite 7 – 9
Das Ergebnis – Die Beteiligungsform - Die Themen - Die Teilnehmer - Was passiert danach? - Das Rahmenprogramm - Wie erreichen wir die Jugendlichen? - Die gewünschten Ziele - Vor- und Nachteile des Projekts - Zusammenfassung und Umsetzung	Seite 10 – 15 Seite 10 Seite 11 Seite 11 Seite 11 – 12 Seite 12 – 13 Seite 13 Seite 13 – 14 Seite 14 – 15
Die Projektidee - Zu Organisieren - Ablauf- und Zeitplan der Veranstaltung - Die Kosten der Veranstaltung	Seite 16 – 18 Seite 16 – 17 Seite 17 – 18 Seite 18 – 19
Das Plakat	Seite 20
Schlusswort	Seite 21

Einleitung

Jugendparlament, Jugendrat, Jugendbeirat – es gibt inzwischen viele Varianten für Jugendbeteiligung in den Kommunen. Die Umsetzung dabei ist meist sehr schwer und mit vielen Hindernissen verbunden.

Das größte Problem bei solch strukturgebundenen Organisationsformen ist die hohe Fluktuation im Jugendbereich. Das heißt, dass die Teilnehmer oder Mitglieder solcher Aktionen sehr oft wechseln. Viele Jugendliche suchen sich nach ihrer Schulzeit entweder eine Ausbildungsstelle oder einen Studienplatz. Beides ist in Meerbusch zum Teil schwierig, weshalb die jungen Menschen oftmals wegziehen.

Daher war früh klar, dass sich beispielsweise ein Jugendparlament oder ähnliches in Meerbusch nicht verwirklichen lässt. Politik und Verwaltung waren schnell einer Meinung einen Unterausschuss des Jugendhilfeausschuss zu gründen um sich dem Thema „Jugendbeteiligung in Meerbusch“ anzunehmen.

Dazu wurden zwei Fachleute eingeladen. Herr Alexander Kärsten von der Servicestelle Jugendbeteiligung aus Berlin und Herr Erik Lierenfeld aus Dormagen. Dieser hat dort umfangreiche Erfahrungen zum Thema Jugendbeteiligung sammeln können. Außerdem ist er Inspektoranwalt bei der Stadt Meerbusch.

Die beiden Experten machten deutlich, dass es - wenn überhaupt - nur einen Weg gibt, den der strukturungebundenen Jugendbeteiligung. Jugendliche lassen sich nicht mehr binden. Diese müssen an kurz- bis mittelfristigen Projekten teilnehmen können, bei denen am Ende auch greifbare Ergebnisse sichtbar werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt war u. a. auch, dass die erste Erfahrung von jungen Leuten mit öffentlicher Beteiligung unbedingt eine positive sein muss, damit diese nicht von Anfang an die Lust verlieren.

Daraus ist dann die Idee erwachsen, eine Projektgruppe aus den Auszubildenden der Stadt Meerbusch zu gründen, um ein Konzept für die Jugendbeteiligung in Meerbusch zu erarbeiten.

Dabei allein ist es nicht geblieben. Auch jüngere, bereits vollbeschäftigte Kolleginnen und Kollegen wurden mit einbezogen.

Die Gruppe bestand aus 11 Teilnehmern [Simone Graf (Verwaltungsfachangestellte), Sarah Voß (Auszubildende), Stefanie Timmermanns (Auszubildende), Natascha Toelstede (Auszubildende), Sabrina Paladino (Inspektoranwärterin), Daniel Coenen (Verwaltungsfachangestellter), Fabian Grafen (Auszubildender), Thorsten Voß (Auszubildender), Philipp Effertz (Inspektoranwärter), Björn Kerkmann (Inspektoranwärter) und Erik Lierenfeld (Inspektoranwärter)].

Diese haben in eigener Regie vorliegendes Konzept erstellt. Wie genau dies entstanden ist, werden Sie unter anderem im weiteren Verlauf nachlesen können.

Neben dem Ergebnis, welche Möglichkeit die Beste für die Beteiligung von Jugendlichen ist, wurde auch eine Lösungsmöglichkeit entwickelt, wie dieses Projekt in der Praxis aussehen kann.

Ob dieses Projekt so oder anders umgesetzt wird oder nicht liegt nun in Ihrer Hand.

Viel Spaß beim Lesen!

Arbeitsablauf

Zunächst bekamen Herr Lierenfeld und Herr Effertz die Aufgabe, die Gruppe zu koordinieren, da beide Herren zum Zeitpunkt der Erstellung des Konzeptes im Fachbereich 2 untergebracht waren.

Diese haben dann einen Workshop für die Gruppe vorbereitet in dem das Konzept erarbeitet werden sollte. Alle Teilnehmer waren zuvor in einem Treffen zusammengekommen, um grundlegend über das Thema Jugendbeteiligung zu sprechen.

Im Workshop wurde der Aspekt von allen Seiten beleuchtet. Dabei wurde auch auf das Fachwissen von Frau Rieth zurückgegriffen. Diese ist die Produktverantwortliche für den Bereich Jugendschutz und Jugendarbeit. Sie konnte zunächst darüber aufklären wie Jugendbeteiligung bisher in Meerbusch praktiziert wird.

Im Anschluss daran gab es u. a. ein Brainstorming und eine ausführliche Diskussion zu der Thematik. Dabei wurde vor allem auch auf Methodik gesetzt. Schon nach kurzer Zeit konnten gute Ergebnisse erzielt werden.

Die gute Mischung der Teilnehmer sorgte für eine breite und gesunde Basis für die Arbeit. Das Altersspektrum lag zwischen 21 und 27 Jahren. Es gab Teilnehmer, die aus Meerbusch stammen aber auch welche, die aus anderen Städten sind. Dadurch konnten viele unterschiedliche Erfahrungen zusammengetragen werden.

Einige von ihnen waren oder sind in Vereinen aktiv, andere hatten sogar bereits Erfahrungen im Bereich Jugendarbeit sammeln können.

Am Ende des Ganztagesseminars stand ein erstes Ergebnis fest. Es wurde eine Idee für eine Beteiligungsmöglichkeit geschaffen, die bei allen Beteiligten gut ankam. Das Zwischenergebnis des Konzeptes wurde daraufhin schriftlich verfasst. Jeder Teilnehmer des Seminars erhielt eine Ausarbeitung, mit der Möglichkeit, seine Vorstellungen und Anregungen noch einmal mit einzubringen. Folglich wurde das Konzept erneut besprochen und bearbeitet.

Alles geschah sehr unproblematisch und am Ende gab es ein fertiges schriftliches Konzept.

Hier kämen noch ein paar Fotos rein, die während des Workshops gemacht worden sind.

Die grundlegenden Überlegungen

Als Erstes wurden die in Meerbusch vorhandenen Strukturen auf dem Gebiet der Jugendarbeit analysiert.

Neben der Stadt als öffentlichen Träger gibt es in Meerbusch, wie in den anderen Städten auch, sogenannte Freie Träger. Dies können Kirchen, Sportvereine oder andere Organisationen sein. So etwas ist wichtig, um die gesetzlich vorgegebene Trägervielfalt zu gewährleisten.

In Meerbusch gibt es insgesamt fünf Jugendzentren, die auch alle von der Stadt Meerbusch unterstützt werden. Drei davon betreibt die katholische Kirche, eines der Zentren wird von der evangelischen Kirche geleitet und ein weiteres von der Jugendinitiative Meerbusch.

Vor allem das Zentrum der Jugendinitiative Meerbusch (JIM) ist etwas besonderes. Diese Einrichtung wird hauptsächlich von Freiwilligen, in der Regel von jungen Erwachsenen geleitet. Hier ist bereits eine gute Form der Jugendbeteiligung erkennbar. Doch auch bei diesem langfristigen Projekt fällt immer wieder der hohe Grad der Fluktuation an. Sobald die Jugendlichen ein bestimmtes Alter erreicht haben, zieht es diese auf Grund besserer Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten in andere Städte. Die Organisationsebene dieser Einrichtung, seitens der Jugend, löst sich bei derartigen Fluktuationsschüben auf, sodass die Existenz des Zentrums von der Mitarbeit der "Alteingesessenen" abhängt.

Dies ist ein weiteres Indiz dafür, dass eine funktionierende Form der Jugendbeteiligung nicht langfristig so angelegt sein kann, dass sich die Jugendlichen damit allein beschäftigen sollen. In Meerbusch sind also schon Strukturen vorhanden, die es gilt bei einem Projekt zum Thema Jugendbeteiligung, zu nutzen und auszubauen.

Wichtig ist auch zu wissen, dass bereits in vielen Fragen, wo es um Jugendliche geht, diese bereits von der Verwaltung beteiligt werden. Dies ist natürlich meist Projekt- und Ortsteilgebunden und die Jugendlichen haben in der Regel selten Möglichkeiten Problemkreise darüber hinaus anzusprechen.

In Meerbusch leben insgesamt 4.525 Personen im Alter von 14 -21 Jahren (Stand 31.12.2007). Hier steckt ein großes Potential, um die Politik und die Verwaltung in Meerbusch in ihrem Anliegen, das Beste für die Stadt zu tun, zu unterstützen.

Diese Gruppe unter einen Hut zu bekommen ist sehr schwierig, da die Interessen sehr weit auseinander gehen. Es muss also nach Möglichkeit allen die Chance geboten werden, sich so einzubringen, dass die eigene Meinung angehört und gewürdigt wird.

Das Angebot sollte daher eher niederschwellig sein. Es muss einfach zu erreichen sein und sollte nicht verpflichtend wirken, weder durch eine Mitgliedschaft noch durch eine langfristige Bindung.

Wenn sich Jugendliche längerfristig binden lassen, ist dies sehr schön und wünschenswert, aber es darf auf keinen Fall Anspruch sein, dass es dazu kommt. Dafür ist diese Altersgruppe zu sprunghaft und zum Teil auch nicht zuverlässig genug. Es ist bereits ein Gewinn, wenn die Jugendlichen ihre Probleme und Fragen vortragen, damit daran gearbeitet werden kann.

So kann vermieden werden, dass Jugendliche sich immer weniger für ihre Stadt interessieren, weil vermeintlich sowieso alles läuft, ob sie dabei sind oder nicht.

Wenn junge Menschen die Erfahrung machen, dass sie etwas in ihrem Wirkungskreis erreichen können, dann lassen sie sich meist noch zu sehr viel mehr motivieren.

Ein positiver Nebeneffekt ist dabei eine mögliche Reduzierung von Politik- und/oder Verwaltungsverdrossenheit.

Jugendliche haben meist viel mit sich selbst oder ihrer direkten Umwelt zu tun. Sich darüber mit anderen zu unterhalten fällt oft schwer. Besonders wenn es um Themen wie Berufsperspektiven, Armut oder Gewalt geht.

Wer möchte schon zugeben, dass er keine Ahnung hat, was er beruflich werden möchte? Wer hat Interesse, kund zu tun, dass er von seinen Eltern kein Taschengeld bekommt? Wer möchte sich als Mobbingopfer präsentieren?

Bei all diesen Themenkreisen ist klar, es kann Hilfe und Unterstützung geben. Doch dies muss meist anonym geschehen. Also werden oftmals Internetforen oder Chatrooms genutzt um in dieser Anonymität des Internets sich solche Fragen beantworten zu lassen. Welche Gefahren dort lauern können und wie dubios diese Angebote zum Teil sind, können Sie sich vorstellen.

Auch diesen Aspekt muss man berücksichtigen, wenn es darum geht, Jugend zu beteiligen. Denn Hilfe von den Jugendlichen bei der Lösung von Sachverhalten zu bekommen ist die eine Sache, diesen aber auch Informationen zu ihren Problemen zu geben, eine Andere.

Die Möglichkeiten der Beteiligung müssen also sehr vielfältig sein. Wie dies erreicht werden kann, lesen Sie später im Ergebnis.

Doch wie erreicht man überhaupt die Jugendlichen? Reicht es, einen schönen Aushang in allen Jugendeinrichtungen zu verteilen? Und was ist überhaupt mit den Jugendlichen, die dort nicht sind? Was spricht Jugendliche an?

Zunächst ist es wichtig, egal in welcher Form, eine markante und zugleich seriöse Werbung zu betreiben. Diese kann dann sowohl über das Internet, als auch über die Zeitung, über Plakate oder auch über Flyer oder gar im Radio verbreitet werden. Es muss griffig und zugleich erklärend sein. Cool und doch ansprechend. Wie dies aussehen kann, werden Sie auch im Ergebnis sehen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Ernsthaftigkeit der Beteiligung. Stellen Sie sich vor, Sie machen eine Veranstaltung. Es kommen 20 Jugendliche. Diese tragen 100 Ideen zusammen. Demgegenüber sitzt ein Mitarbeiter der Kämmerei. Hochgeschlossen mit Anzug und Krawatte. Seine Aussage: „Zu teuer, nicht möglich!“. Was glauben Sie, wie viele Jugendliche zur nächsten Veranstaltung kommen? – Richtig! Null!

Daher ist es unerlässlich, den Jugendlichen zu zeigen, dass sie ernst genommen werden. Das heißt, man muss ihnen gleichberechtigt und mit Aufmerksamkeit entgegenreten. Sie müssen mit Menschen ins Gespräch kommen, die zuhören und die zugleich Einfluss haben, ihre Anliegen zu berücksichtigen. Auch Fachleute müssen im Prozess beteiligt sein, um mit ihnen die Meinung auszutauschen und zu diskutieren.

Prominente oder ein gewisser Spaßfaktor für Jugendliche sorgen auch dafür, dass diese sich berücksichtigt und wertgeschätzt fühlen. Die Wichtigkeit der Aktion muss für die Teilnehmer erkennbar sein. Das es dazugehört, dass Ideen der Jugend auch umgesetzt werden, spricht für sich selbst. Natürlich kann nicht alles umgesetzt werden, doch die Gründe, die dagegen sprechen, müssen klar, verständlich und nachvollziehbar dargestellt werden.

Wie das alles berücksichtigt werden soll? – Lesen Sie weiter!

Das Ergebnis – Die Beteiligungsform

Diese Überlegungen lassen schließlich nur eine Form übrig, wie die Jugend in Meerbusch in adäquater Weise beteiligt werden kann. Es muss sich um eine Veranstaltung bzw. um eine Veranstaltungsreihe handeln. Die Lösung ist eine Art Jugendforum.

Zunächst sollte es eine „größere“ Auftaktveranstaltung geben und später immer wieder kleinere Veranstaltungen.

Dabei reicht es aber nicht aus, eine klassische Podiumsdiskussion oder ähnliches durchzuführen.

Bei dieser Art von Veranstaltung müssen viele Dinge berücksichtigt werden, damit bei den jungen Menschen das Interesse geweckt werden kann.

Die Themen

So eine Veranstaltung muss ein Schwerpunktthema als Aufhänger haben. Möglich sind zum Beispiel Themen wie der öffentliche Nahverkehr in Meerbusch oder die Ausbildungschancen für die Jugend in Meerbusch.

Darüber hinaus muss es aber Ziel sein, dass die Teilnehmer an der Veranstaltung auch eigene Probleme einbringen können. Um dies zu gewährleisten, wäre die Aufstellung von „Motzboxen“ eine gute Alternative. In die „Motzbox“ können vorher (natürlich auch anonym) Briefe gesteckt werden, die Themenvorschläge oder Problemfelder der Jugendlichen beinhalten. Diese werden dann vor der Veranstaltung ausgewertet und im Laufe dieser angesprochen und beantwortet. Zusätzlich macht es Sinn, eine große Pinnwand in den Eingangsbereich zu stellen, auf die spontan auch noch Zettel mit Inhalten angebracht werden können. Auch diese können dann nach Möglichkeit im weiteren Verlauf der Veranstaltung vorgestellt werden. So kann eine möglichst große Anzahl von Personen miteinbezogen werden. Gute Standorte für die „Motzboxen“ sind vor allem Schulen, aber auch Sportvereine oder Jugendzentren.

Die Veranstaltungsorte sollten alle gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sein. Denn die Zielgruppe hat in der Regel noch keinen Führerschein oder gar ein eigenes Auto. Um möglichst vielen die Teilnahme zu ermöglichen, ist dies also ein unerlässlicher Faktor.

Die Teilnehmer

Nun hat man eine Menge Fragen, die auch beantwortet werden müssen. Dazu muss eine Expertenrunde bei der Veranstaltung dabei sein. Hier sollten neben wichtigen Vertretern aus Politik und Verwaltung (z.B. Bürgermeister, Erste Beigeordnete, Jugendhilfeausschussvorsitzende) auch Fachleute für das Schwerpunktthema vorhanden sein. Wichtig dabei ist, dass diese Personen an die Veranstaltung „angepasst“ sind. Es macht keinen Sinn, bei einer Veranstaltung mit Jugendlichen im schwarzen Anzug zu kommen. Locker und leger muss es sein. Mehr als sieben Personen (inklusive Moderator) sollten es in keinem Fall sein, da das Podium sonst zu unübersichtlich wird.

Der Moderator hat die Aufgabe, zwischen den jungen Teilnehmern und den Gästen zu vermitteln und die Veranstaltung zu koordinieren. Er sollte in der Lage sein, Sachverhalte zu verstehen und gegebenenfalls sogar eine eigene Meinung dazu haben. Dabei sollte er seine eigentliche Neutralität aber nicht verlieren. Erschwerend kommt hinzu, dass er nicht zu alt sein darf. Die Devise lautet: je jünger, desto besser! Damit vor allem die jungen Teilnehmer ein hohes Maß an Vertrauen entwickeln.

Was passiert danach?

Die Ergebnisse aus der Diskussion bzw. die Bitten, Anregungen, Ideen oder Beschwerden der Teilnehmer müssen unbedingt protokolliert werden. Denn was nicht vor Ort geklärt werden kann, muss im Nachhinein bearbeitet oder umgesetzt werden. Die Ergebnisse daraus sollen dann in der Folgeveranstaltung als erstes vorgestellt werden. So werden die Ernsthaftigkeit und die Wichtigkeit der Meinungen der Jugendlichen unterstrichen. Es ist auch darauf zu achten, dass der Jugendhilfeausschuss ausführlich über die Veranstaltungen und die Ergebnisse informiert wird.

Das Rahmenprogramm

Neben der Gesprächsrunde sollte auch ein gewisses Rahmenprogramm gewährleistet sein. Dazu gehört beispielsweise, dass ein kleines Cateringangebot mit Getränken vorhanden ist. Die Auszubildenden der Stadtverwaltung wären auch gerne bereit, dabei zu helfen, sodass keine Kosten für Cateringpersonal entstehen würden.

Nach der Gesprächsrunde hätten dann alle Anwesenden die Gelegenheit, etwas zu essen und zu trinken. Da dies allein langweilig ist, schlagen wir als Abschluss der jeweiligen Veranstaltung ein kleines Konzert vor. Nun braucht man aber keine großen Stars herzuholen, stattdessen sollte man lieber auf Eigengewächse setzen. Es gibt an vielen Schulen Schülerbands, die gerne Auftrittsmöglichkeiten annehmen. Die positiven Nebeneffekte liegen auf der Hand. Die Bands können sich präsentieren und haben eine Möglichkeit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Mitglieder der Bands werden dann auch dafür sorgen, dass insgesamt viele Teilnehmer kommen, egal ob Freunde oder Bekannte. Außerdem stellt man so eine gute Werbung für die Veranstaltung an den jeweiligen Schulen sicher.

Wie erreichen wir die Jugendlichen?

Werbung ist ein gutes Stichwort. Es bleibt ja auch die Frage, wie man möglichst viele junge Leute anspricht und zu dieser Veranstaltung lockt. Natürlich wird durch die Werbung der Bands bereits dafür gesorgt, dass ein großer Kreis von der Veranstaltung erfährt. Zusätzlich sollte aber auch auf Plakaten und im Internet geworben werden. Dabei muss es natürlich für Jugendliche ansprechend sein (ein Muster ist auch im Konzept enthalten). Des Weiteren sind Zeitungsanzeigen oder Radiowerbung wünschenswert.

Vielleicht findet man für die Auftaktveranstaltung auch einen prominenten Schirmherrn der zugleich mit Meerbusch identifiziert wird.

Es muss ein Wiedererkennungswert geschaffen werden. Eine Möglichkeit haben Sie auf der Titelseite gesehen.

G - YOU *me*

Dies steht für „Generation – You and Me“. Auf Deutsch heißt das „Generation Du und Ich“. Die Betonung liegt dabei ganz klar auch auf Generation Du, damit sollen die Jugendlichen direkt angesprochen werden, dass sie daran teilhaben können. Das „Ich“ zeigt, dass sie dabei nicht allein sind. Durch die vereinfachte Sprache wird Vertrauen geschaffen und Vorurteile sowie Vorbehalte werden abgebaut. Dabei darf das „Meerbusch – M“ natürlich nicht fehlen. Das Motto „Du und Ich“ ist einfach, verständlich und verbindet. Zusätzlich soll das „me“ natürlich auch die Stadt Meerbusch repräsentieren. Gleichzeitig wird die Verwaltung damit aber auch in die Pflicht genommen. Durch das markante „Meerbusch – M“ soll ein hoher Wieder-

erkennungswert geschaffen werden, der gleichzeitig aussagt, dass sowohl die Jugendlichen als auch die Verwaltung sich mit ihrer Stadt und dem Thema Jugendbeteiligung identifizieren. „Du und Ich“ – „Du Jugend und Ich Verwaltung“, wir gestalten gemeinsam. Damit soll eine neue Generation in Meerbusch eingeläutet werden. Um dies zu verbreiten, wäre es eine gute Möglichkeit, sogenannte „Give-Aways“ zu produzieren und unter die Menschen zu bringen. Am Besten würden sich Lanyards (Schlüsselbänder), Taschenkalender, Kaugummis mit Aufdruck und Stundenpläne eignen. Diese könnte in einem für Jugendliche ansprechenden Stil gefertigt werden. Darauf sollten neben dem Logo „Generation You and Me“ auch bereits die Termine der Veranstaltungen abgedruckt werden. Dies ist werbetechnisch sehr sinnvoll, da es dann möglich ist, diese vor der ersten Veranstaltung aber auch danach zu verschenken. Das heißt aber auch gleichzeitig, dass die folgenden drei Veranstaltungen terminlich fixiert sein müssten.

G - YOU *me*

sollte dabei als eine Art Logo betrachtet werden. Auf Anhieb kann man nämlich mit dem Logo nichts anfangen. Doch gerade dies ist gewollt. Denn wenn nur dieses Schriftbild zu sehen ist, wird zunächst das Interesse des Betrachters geweckt. Dieser wird so dazu gebracht sich freiwillig über das Produkt, bzw. in diesem Fall über die Veranstaltung, zu informieren. Dies ist ein Trick aus der Werbebranche, den schon der Energieriese E-ON bei seiner „Roten-Plakate-Kampagne“ nutzte.

Das ganze sollte zunächst als ein Projekt gesehen werden. Die Projektphase sollte dabei sechs Monate nicht überschreiten. Es muss eine Auftaktveranstaltung geben und dann nach Möglichkeit bis zu drei weitere Folgeveranstaltungen. Wichtig ist jeweils ein Ortswechsel, damit jeder die Chance hat, sich in seiner „Nachbarschaft“ einzubringen. Am Ende sollte analysiert werden, ob die Ziele erreicht worden sind und ob eine Fortsetzung richtig ist.

Die gewünschten Ziele

Die Ziele sind dabei ganz klar definiert:

1. Das Interesse der Jugendlichen an der eigenen Stadt soll geweckt werden.

2. Die Jugend muss die Möglichkeit der Mitbestimmung in der Stadt erkennen, verstehen und umsetzen können.
3. Es müssen brauchbare Vorschläge zu Stande kommen.
4. Die Vorschläge müssen umgesetzt werden.
5. Die Veranstaltungen sollen als weiteres Angebot für die Jugendlichen bekannt sein.

Ein wichtiger Punkt sei an dieser Stelle auch noch erwähnt. Durch die Veranstaltungsreihe sollen die jungen Menschen positive Erfahrungen mit der Demokratie machen. Nur wer Demokratie erlebt, kann diese auch weitergeben. Dadurch wird extremistischen Ideen der Nährboden entzogen.

Die Vor- und Nachteile des Projekts

Das Konzept als solches birgt natürlich sowohl Vor- als auch Nachteile. Einige seien an dieser Stelle genannt:

Nachteile:

- Es könnte das Problem auftauchen, dass sich keiner für die Diskussion interessiert, sondern die Jugendlichen lediglich für das Konzert kommen.
- Das Konzept umzusetzen erfordert hohes Engagement und beinhaltet auch Kosten.
- Das Forum in dieser Form hat keine Entscheidungsbefugnis.

Vorteile:

- Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, öffentlich und zugleich anonym Probleme anzusprechen.
- Durch das Konzert wird die Teilnehmerzahl erhöht.
- Es werden viele Synergieeffekte geschaffen (die Schülerbands z. B. können auftreten und helfen zugleich bei der Werbung).
- Auf Grund der Folgeveranstaltungen passiert in den meisten Stadtteilen etwas.

- Es besteht die Möglichkeit, dass aus den Reihen der Teilnehmer ggf. Organisatoren gefunden werden.
- Die Veranstaltung ist ergebnisorientiert und muss sich nicht „verwalten“ wie z. B. ein Jugendparlament.
- Das Problem der Fluktuation wird umgangen, da keine festen Strukturen herrschen.
- Es wird eine Brücke zwischen Unverbindlichkeit für die Teilnehmer und Verbindlichkeit für Politik und Verwaltung geschaffen.
- Die häufige Ergebnispräsentation ist eine gute Kontrollfunktion.
- Die Themenvielfalt kann durch „Motzboxen“ und durch die im Eingangsbereich der Veranstaltung stehende Pinnwand gewährleistet werden.
- Es ist keine Mitgliedschaft oder ähnliches nötig; jeder kann teilnehmen.

Zusammenfassung und Umsetzung

Alles in Allem gehen wir davon aus, dass diese Art von Forum die geeignetste Form der Jugendbeteiligung ist. Wer kommen will, kann kommen, aber niemand ist gezwungen. Die Jugendlichen, die kommen, können positive Erfahrungen gewinnen. Diese werden sie dann auch sicherlich weitergeben. Die Möglichkeiten, welche sich daraus ergeben können, sind nahezu unbegrenzt. Im Besten Fall könnte es sein, dass bei den Veranstaltungen neben wechselnden Personen auch immer wieder ein kleiner Teil derselben Jugendlichen kommt. Vielleicht geht es sogar soweit, dass diese dann die weiteren Veranstaltungen ehrenamtlich organisieren. Die erste Veranstaltung sollte als Anstoss von der Verwaltung vorbereitet werden. Dabei sollte auch über eine Zusammenarbeit mit den Sozialarbeitern aus den Einrichtungen nachgedacht werden.

Bei dieser Veranstaltung könnte man alle in ein Boot bekommen. Jugendliche, Politik, Verwaltung, Schule, Jugendeinrichtungen etc.

Wie genau das aussehen kann haben wir für Sie auf den nächsten Seiten mal zusammengestellt. Genau wie ein mögliches Ankündigungsplakat.

Das Projekt – Unser Vorschlag

Im Folgenden machen wir Ihnen einen Vorschlag, wie die Auftaktveranstaltung aussehen könnte. Dabei haben wir auch eine kleine Kostenrechnung aufgestellt. Dies sind Schätzwerte aus unserem persönlichen Erfahrungsschatz. Außerdem sei darauf hingewiesen, dass dies ein Vorschlag (!) ist. Ob dies so oder so ähnlich umgesetzt wird, liegt in Ihrer Hand.

Unser Projekt beziehungsweise unsere Veranstaltung hat natürlich den Obertitel:

G - YOU *me*

Zu Organisieren

Spätestens sechs Wochen vorher sollte man auf die Suche nach einem geeigneten Schirmherrn gehen. Ein Schirmherr ist als Vertreter für die Veranstaltung nach Außen sehr wichtig. Er zeigt auch gleichzeitig wie bedeutend die Veranstaltung ist. Als Schirmherr sind viele Personen geeignet. Es könnte der Bürgermeister sein, es könnte aber auch ein Landes- oder Bundespolitiker sein. Auch die Möglichkeit einen Prominenten, vorzugsweise in Meerbusch wohnend zu bekommen sollte dabei in Betracht gezogen werden.

Vier Wochen vor dem eigentlichen Veranstaltungstermin sollte damit angefangen werden, die Werbetrommel zu rühren. Dazu sollte zunächst in jeder weiterführenden Schule eine „Motzbox“ mit dem Hinweis aufgestellt werden, dass diese in zwei Wochen geleert wird und die Anregungen daraus in die Veranstaltung mit einfließen. Man könnte versuchen, mit News 89,4 zusammenzuarbeiten und einen kleinen Werbejingle für das Radio entwickeln. Des Weiteren sind Plakate und Flyer aufzuhängen bzw. zu verteilen. Gute Plätze für die Plakate sind auf jeden Fall die Schulen und die Jugendeinrichtungen. Vereins- und Sportstätten sollten aber auch plakatiert werden.

Als Veranstaltungsort schlagen wir das Forum Wasserturm in Lank vor. Dies ist nach unserer Ansicht u. a. auf Grund der Größe und der Lage für den Auftakt am Besten geeignet. Die Veranstaltung ist dort auch recht gut mit dem öffentlichen Personennahverkehr zu erreichen.

Außerdem könnte man hier wahrscheinlich eine Zusammenarbeit mit den Mitgliedern von „Rock am Turm e.V.“ erreichen. Damit wäre ein äußerst adäquater Partner mit im Boot.

Die Veranstaltung sollte unter der Woche stattfinden.

Dann sollte es einen Link auf der Städtischen Homepage geben, auf der das Ankündigungspakat zu sehen ist und alle weiteren Informationen zum Abruf bereit stehen.

Des Weiteren könnte ein sogenanntes Banner entwickelt werden, der dann auf anderen Homepages eingebunden werden könnte und Interessenten auf die zuvor genannte Informationsseite auf der Homepage der Stadt Meerbusch weiterleiten würde.

Eine weitere Möglichkeit wäre es, jemanden zu finden, der vor Ort in den Schulen auf die Veranstaltung aufmerksam macht. Diese/r könnte dann zum Beispiel auch die produzierten „Give-Aways“ mitnehmen und an die Schüler verteilen. Meistens ist die direkte Ansprache immer noch die beste Möglichkeit, Menschen für etwas zu begeistern. Ein weiterer positiver Nebeneffekt wäre das gezeigte Interesse an den Jugendlichen in der Schule.

Ablauf- und Zeitplan der Veranstaltung

Als Schwerpunktthema schlagen wir für die erste Veranstaltung

„Schule – was dann?“

vor. Darin soll es dann um die Möglichkeiten zur Ausbildung und zum Studium für Jugendliche gehen. Dies ist für eine Vielzahl ein guter Aufhänger.

Als Fachleute sollten z. B. je ein Experte oder eine Expertin aus der Arbeitsvermittlung und aus der Wirtschaft eingeladen werden.

Auch ein Vertreter einer Universität oder ein Hochschulleiter wäre eine gute Alternative als Gast.

Als Vertreter der Politik sollten der Bürgermeister und die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses im Podium sitzen. Als Vertreterin der Verwaltung wäre die Erste Beigeordnete eine gute Wahl.

Des Weiteren macht es Sinn, einen Vertreter oder eine Vertreterin des „Atrium“ in Lank, sowie eine(n) Vertreter/in von der Jugendinitiative Meerbusch (JIM) einzuladen. Damit wären die Jugendeinrichtungen vor Ort auch zum Teil vertreten.

Zuletzt müsste noch ein Moderator oder eine Moderatorin gefunden werden, der oder die den bereits aufgeführten Anforderungen entspricht.

Der Beginn der Veranstaltung sollte bei 17 Uhr liegen. Gegen 21 Uhr wäre sie vermutlich beendet.

Die Zeitaufteilung könnte wie folgt aussehen:

17.00 – 17.10 Uhr Begrüßung durch Bürgermeister und Moderator

17.10 – 18.00 Uhr Diskussion zum Schwerpunktthema

18.00 – 18.45 Uhr Beantwortung der weiteren Fragen etc.

kleine Pause zum Umbau der Bühne etc.

19.00 – 21.00 Uhr Konzert der Schülerbands

Durch den frühen Anfang ist das Ende auch angemessen. Der Vorteil ist, dass auch Schüler ruhigen Gewissens teilnehmen können ohne das z. B. Schlafmangel befürchtet werden muss.

Das Catering würden die Azubis der Stadt Meerbusch übernehmen.

Ein mögliches Plakat sehen Sie am Ende.

Die Kosten der Veranstaltung

Überschlägige Kosten:

Catering (inkl. Schülerbands)	bis 500 €
Give-Aways	500 – 1.500 €
Werbung (Plakate, Flyer etc.)	500 – 1.500 €
<u>Anlage/ Bühne</u>	<u>500 – 1.500 €</u>
Gesamtkosten	2.000 – 5000 €

Für das gesamte Projekt (Auftaktveranstaltung und drei Folgeveranstaltungen) sind insgesamt mit Kosten von unter 10.000 € zu rechnen.

Im Cateringbereich wird nicht nur durch den Einsatz von Azubis Geld gespart, die Getränke sowie kleinere Speisen (beispielsweise Brezeln) werden so günstig wie möglich abgegeben, aber immer noch kostendeckend, sodass lediglich ein wenig Verpflegung für die Bands und die Gäste gewährleistet sein muss.

Durch den Einsatz der Schülerbands spart man natürlich die Kosten für eine berühmte Band, welche den selben positiven Effekt haben könnte (was z. B. die Anzahl der dadurch kommenden Gäste angeht).

Des Weiteren kann man sich so hohe Ausgaben bei Technik etc. sparen, da weniger benötigt wird.

Die Erstellung der Plakate und Flyer könnte wahrscheinlich über die hauseigene Druckerei erfolgen, sodass letztlich nur die „Give-Aways“ als größerer Kostenpunkt übrig bleiben dürften.

Hier sehen Sie nun ein Beispiel wie das Plakat aussehen könnte. Das Maskottchen im „O“ ist natürlich ein Meerschweinchen. Ein Name dafür müsste noch überlegt werden. Vielleicht wäre ja ein Aufruf an die Schulen eine Idee, um den Namen für das Maskottchen zu finden. Den Möglichkeiten sind auch dabei keine Grenzen gesetzt. Das Plakat kann bzw. muss selbstverständlich noch grafisch überarbeitet werden, da dies nur ein schneller Entwurf sein soll.

1. Jugendforum

Meerbusch

G

I

Y

O

U

&

me

24.01.2009
17 Uhr im
Forum
Wasserturm

Was dann?

Was dann??

*Live in Concert:
Schulband SMG
Schulband MMG*

*Du bist wichtig!
Deine Meinung zählt!*

Schlusswort

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass Jugendliche sich nicht mehr an etwas binden lassen. Das „Zauberwort“ ist also Strukturungebundenheit. Mit einzelnen Veranstaltungen ist weit mehr zu erreichen, als etwa mit einem Jugendparlament. In der Regel sind diese entweder sehr teuer, damit sie einigermaßen funktionieren (dort gibt es dann nämlich neben einer Geschäftsstelle mit einer zusätzlichen Personalstelle teilweise auch gezahltes Sitzungsgeld etc.) oder sie werden nur als Prestigeobjekt künstlich am Leben gehalten.

Parlamente oder Beiräte bilden auch immer nur kleine Teile der Gesellschaft ab. Das Gros der Masse wird dabei nie erreicht.

Mit unserer Idee eines breit angelegten Forums für Jugendliche werden mehr Menschen im entsprechenden Alter angesprochen als mit anderen Methoden. Die Ergebnisse, die daraus entstehen, dürften nicht nur quantitativ sondern wohl auch qualitativ besser sein.

Nach der sechsmonatigen Projektphase müsste man aber analysieren, wie gut die Auswirkungen wirklich sind und ob sich eine Fortsetzung der Idee anbietet.

Zur Analyse gehört es auch einige Teilnehmer der Foren zu befragen. Dies kann am Besten durch Interviews oder Fragebögen umgesetzt werden.

Das Konzept basiert letztlich auf den Erfahrungen von ehemaligen Meerbuscher Jugendlichen und von ehemaligen Jugendlichen aus anderen Städten. Wir haben dabei festgestellt, dass es eigentlich überall die selben Probleme gibt. Die Jugend heutzutage ist in einer sehr schwierigen Phase. Die Ansprüche und der Druck werden immer höher. Verschlimmernd dazu kommt dann noch eine Perspektivlosigkeit die bei den meisten Personen in dieser Altersgruppe vorherrscht. Fehlende Ausbildungsplätze sind dabei ein wichtiges Thema. Dies ist auch der Grund dafür, weshalb wir Ihnen dieses Thema als erstes Schwerpunktthema vorschlagen. Wenn jungen Menschen wieder Perspektiven aufgezeigt werden können und diese sich etwas weniger Sorgen um ihre Zukunft machen müssen, können sie auch eher entspannt über den Tellerrand hinaus sehen.

Wir möchten noch abschließend darauf hinweisen, dass uns dieses Projekt sehr viel Spaß gemacht hat und wir mit dem Ergebnis insgesamt auch sehr zufrieden sind. Daher hätten wir selbstverständlich auch großes Interesse, an der Umsetzung des Projekts mitzuarbeiten.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie die in diesem Konzept vorgestellten Ideen weiterverfolgen würden.